

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 129 (1978)
Heft: 8

Artikel: Planung im stadtnahen Erholungsgebiet
Autor: Ritzler, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Planung im stadtnahen Erholungsgebiet

Von *H. Ritzler*, Basel

Oxf.: 907.2 : (494.231)

Ursprüngliche Landschaft

Die Wiese, «des Feldbergs liebliche Tochter» (*J. P. Hebel*) durchquert, bevor sie sich in den Rhein ergiesst, auf einer Länge von 6 km den Kanton Basel-Stadt. Das unterste Viertel dieses Basler Laufs liegt im Stadtgebiet, auf Dreivierteln der Länge werden die Ufer von Wiese und Wald begleitet, den Langen Erlen. Die Bodengestalt des untersten Wiesentals als ebener Talgrund, der Boden und Geländeform beeinflussende Lauf der Wiese, die Bodennutzung und die Bebauung der Randgebiete haben den landschaftlichen Charakter der Langen Erlen bestimmt. Früher bildete die Wiese mit ihrem Umgelände einen breiten Streifen extensiv genutzter Naturlandschaft, einen Auenwald, der gleichzeitig der Holznutzung und der Viehweide diente. Die flussfernen, von Hochwassern nicht erreichten Flächen, waren für eine intensivere Landwirtschaft besser geeignet. Im Wald herrschten, wenigstens in Flussnähe, die Baumarten des Auenwaldes vor: Weiden, Pappeln und besonders die Erlen. Das Holz diente dem Unterhalt des Riehenteichs, dem Energiespender des Kleinbasler Gewerbes, und als Heiz- und Baumaterial. Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein wurde der Wiesenwald stark überfordert und war arm an nutzbarem Holz. Nach 1860 wurden Spazierwege angelegt und die Gestaltung eines Parkwaldes eingeleitet. Die Geradelegung und Eindämmung der Wiese und die starke Grundwassernutzung führten im wassergewohnten Wald zu grossen Trockenschäden, die bis heute sichtbar sind.

Heute sind drei verschiedene Waldtypen zu unterscheiden, der alte Wiesenwald mit Altholzresten und grossen Verjüngungsflächen, die späteren Aufforstungen, auf magerem Kiesboden eher schlechtwüchsige Mischbestände, und die Wasserstellen, eingedämmte Waldstücke, welche der Grundwasseranreicherung dienen. Diese Aufforstungen und Wasserstellen haben die Waldfläche fast verdoppelt. Es mag erstaunen, dass in unmittelbarer Stadtnähe — für den untersten Teil der Langen Erlen kann man sogar sagen: im Stadtgebiet drin — sich ein solcher Wald halten, ja sogar ausdehnen konnte. Wir verdanken dies einzig der Bedeutung der Langen Erlen als Trinkwasserspender.

Grundwasser

Der kiesige Talgrund wird von einem bedeutenden Grundwasserstrom durchsickert, der schon recht früh angezapft wurde. Mit Hilfe des Riehteichs und weiterer Wasserläufe wurde auch schon bald die Möglichkeit zur Grundwassergewinnung erhöht, bis die Verschlechterung der Wasserqualität im Wiesental dazu zwang, auf Rheinwasser umzustellen. Ähnlich wie im Hardwald, aber schon früher als dort, wird der Grundwasserspiegel künstlich angereichert. Da dieser nur wenige Meter unter der Oberfläche liegt, können für die Anreicherung keine tiefen Weiher oder Gräben ausgehoben werden. Die Anreicherung geschieht vielmehr in von Dämmen umgrenzten Waldstücken, die periodisch überschwemmt werden. Es hat sich bald gezeigt, dass eine Bestockung dieser Wasserstellen die Versickerung fördert, die Gefahr von Verschmutzung und von Mückenplagen vermindert. Die Lage der Aufforstungen und Wasserstellen wird durch die früher erstellten Entnahmebrunnen bestimmt, muss doch das versickerte Wasser, bevor es dem Boden wieder entnommen werden kann, zu seiner Reinigung eine gewisse Strecke filtrierenden Bodens durchsickern können.

Landschaft und Erholung

So hat, unbeabsichtigt und eher zufällig, die Lage der Brunnen die heutige Waldverteilung und damit das Landschaftsbild der Schutzzone gestaltet. Das vorgegebene Wassergewinnungsnetz lässt für eine freie Gestaltung des Gebietes auch in Zukunft nur engen Spielraum. Sicher bilden der Wald und die Kleingehölze, Hecken, Einzelbäume und Sträucher das wichtigste Gestaltungselement der Landschaft. Da die Grobverteilung vorbestimmt ist, wird die Detailgestaltung der Waldränder und Kleingehölze um so wichtiger.

Die Grundwasserschutzzone Lange Erlen umfasst eine Fläche von 207 ha, davon sind heute 77 ha (37 Prozent) bewaldet. Diese Schutzzone kann mit dem Erholungsgebiet Lange Erlen gleichgesetzt werden. Seine Lage und seine natürlichen Gegebenheiten haben zu einer Vielzahl sich zum Teil widersprechender Ansprüche an die Aufgaben und die Nutzung dieses doch sehr engräumigen, schmalen und langgezogenen, zwischen Baugebiet und Landesgrenze eingeklemmten Gebietes geführt. Es ergaben sich immer stärker spürbare Konflikte zwischen den verschiedenen Nutzungen und Bedürfnissen wie Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Wassernutzung, Erholung und Naturschutz. Ein Ausfluss dieser Ansprüche war unter anderem ein 1966 eingereichter Anzug im Grossen Rat, der forderte, die Langen Erlen zum Stadtpark auszubauen.

Planung

Die Prüfung des Anzugs ergab sehr bald die Notwendigkeit, zwischen den Massnahmen zum Schutze des Grundwassers und denjenigen zur Befriedigung von Erholungsbedürfnissen der Bevölkerung streng zu unterscheiden.

Der Regierungsrat beschloss, zur Bearbeitung des Anzugs einen interdepartementalen Fachausschuss einzusetzen, in welchem auch der Forstdienst vertreten war. Er erhielt Gelegenheit, an den sich entwickelnden Planungsarbeiten aktiv mitzuwirken. Eine umfassende Planung der ganzen Schutzzone ergab sich auch aus dem Umstand, dass das Wasserwerk beabsichtigte, die Wasserinfiltration und Grundwassernutzung wesentlich zu verstärken. Durch den Fachausschuss war die Aufgabe zu lösen, die vielseitigen und widersprüchlichen Ansprüche an das Planungsgebiet unter Beachtung der Prioritäten — an der Spitze stand die *Grundwassernutzung* — und unter möglicher Schonung des erhaltenswerten Bestehenden, möglichst zu befriedigen.

Absolute Priorität hat die Trinkwassergewinnung von jährlich 25 Mio. m³ Wasser, welche den Bedarf des Kantons etwa zur Hälfte deckt. Das restliche Trinkwasser kommt aus dem Hardwald östlich Basels und in geringem Masse aus dem Quellgebiet im Birstal, ebenfalls baselstädtischer Waldbesitz. Das Wasser aus den Langen Erlen kann sehr günstig gewonnen werden, Ersatzlieferungen aus weiterer Distanz würden ein Mehrfaches kosten.

Nachdem das Basler Volk im Interesse der Grünzone und des Grundwassers eine grössere Umfahrungsstrasse um das Dorf Riehen abgelehnt hatte, musste mit einem verkleinerten Projekt gerechnet werden, das die Schutzzone, wenn irgend möglich, nur am Rande berühren soll. Zwischen Lörrach und Weil ist seit langer Zeit zur Entlastung Riehens eine Zollfrei-strasse projektiert. Sie muss durch die Schutzzone führen und in die Planung einbezogen werden.

Ein alter Abwasserkanal zieht sich in der Längsrichtung durch die ganze Schutzzone. Er gefährdet das Grundwasser in hohem Masse und muss neu angelegt werden.

Die *Erholungsbedürfnisse* der Bevölkerung sind soweit irgend möglich, aber ohne Beeinträchtigung der Grundwassernutzung, zu befriedigen. Zu diesem Zweck muss das im Waldgebiet dichte Netz von Spazierwegen auf das nichtbewaldete Gebiet ausgedehnt werden. Der Erholung und der Gesundheit dienen bisher ausserdem bescheidene Spielplätze, ein Vita-Parcours, eine Reitpiste, Badegelegenheiten an der Wiese und zahlreiche Ruhe-

bänke. Im stadtnahsten Teil, ausserhalb des Grundwasserschutzgebietes, liegt der Tierpark Lange Erlen samt Parkrestaurant. Die Erholungseinrichtungen sind zu vermehren und zu verbessern, insbesondere sollen mehr Gelegenheiten für körperliche Betätigung für Kinder und Erwachsene zur Verfügung gestellt werden. Vorgesehen sind Spielplätze für gross und klein, eine Laufpiste und weitere Ruhebänke und Feuerstellen.

Schon heute besteht um eine ausgedehntere Wasserfläche, sie diene ursprünglich als Brauchwasserreserve, ein Vogelschutz- und Naturreservat. Zugunsten seiner *Naturschutzfunktion* und des Landschaftsbildes wurde seiner ästhetischen Gestaltung in Form von sorgfältigen Aushieben Beachtung geschenkt. Ein zweites Reservat, welches besonders dem Schutz der Amphibien dienen soll, ist ausserhalb des Waldgebietes vorgesehen.

Die *Landwirtschaft* soll grundsätzlich erhalten bleiben, um dem Städter auch diese Form der Urproduktion in der Nähe sichtbar zu erhalten, obwohl zum Schutz des Grundwassers einschneidende Düngebeschränkungen erlassen werden mussten.

Die *Forstwirtschaft* schliesslich soll als solche erhalten bleiben, wenn auch, mindestens in näherer Zukunft, ein die hohen Unterhalts- und Pflegekosten übersteigender Ertrag nicht zu erwarten ist. Pflegeziel ist neben der Holzproduktion insbesondere die Gesunderhaltung der Bestände — auf Kiesboden in trockenem Klima und in der Nähe von Abgasen keine Selbstverständlichkeit — abwechslungsreiche, artenreiche Bestände und Rücksichtnahme auf das Landschaftsbild, in welchem die Gestaltung der Waldränder eine grosse Rolle spielt.

Gemäss vorliegendem Gestaltungsplan soll die Waldfläche auf 97 ha oder 47 Prozent der Gesamtfläche der Schutzzone ausgedehnt werden. 12 ha des neuen Waldes dienen als Wasserstelle. Zusätzlich soll Kleingehölz gepflanzt werden. Der Wald soll seinen heutigen Aspekt als nach Alter und Arten kleinflächig gemischter Laubwald behalten. Hauptarten bleiben und werden Eiche, Hagebuche, Linde und Wildkirsche, als Nadelbaum die Föhre. Die Arten des Auenwaldes gehen infolge Änderung der Wuchsbedingungen mit Ausnahme der Wasserstellen zurück. In diesen dominieren heute Pappel und Erle, was ihnen gelegentlich ein plantagenhaftes Aussehen verleiht. Es soll in Versuchspflanzungen abgeklärt werden, welche weiteren Arten die periodische Überschwemmung ertragen. In den Kleingehölzen sollen besonders die einheimischen Sträucher zum Zuge kommen, in vermehrter Masse auch an den Waldrändern.

Die ganze Planung hat neben der Abstimmung der Ansprüche auch das Ziel, die Langen Erlen in ihrem Bestand noch besser als es Forstgesetz und Wassernutzung vermöchten für die Zukunft zu sichern und grundsätzlich im überlieferten Zustand zu erhalten. Je mehr Interessen befriedigt werden können, um so grösser wird der Kreis derjenigen, die sich gegenüber falschen Ansprüchen schützend vor das Naturgebiet stellen werden.

Die Arbeit in der Planungskommission hat die Erfahrung gebracht, dass der Forstmann auch in diesem stadtnahen Gebiet unter Berufung auf die wohltätigen Funktionen des Waldes und der Forstgesetze bei aller Konzilianz in der Lage ist, den Wald nicht nur zu erhalten, sondern in seinen Funktionen gar aufzuwerten, ja sogar flächenmässig auszudehnen. Es zeigt sich auch, dass ihm neben allen andern Fachleuten seine biologischen Kenntnisse und insbesondere sein interdisziplinäres, synthetisches und langfristiges Denken zugute kommen. Wenn er nicht vergisst, vor lauter Bäumen auch noch die Umwelt zu sehen, so findet er durchaus Gelegenheit, seine forstlichen Anliegen mit Erfolg anzubringen. Die Mitarbeit des Forstdienstes auch in der Berührungszone von Grünland und Stadt ausserhalb der eigentlichen Waldfläche kann der Landschaftspflege nur förderlich sein.

Die Planung in den Langen Erlen bildet das Thema einer der Exkursionen anlässlich der Forstversammlung 1978.

Résumé

La planification dans les zones suburbaines de détente

Bordant la rivière Wiese, qui prend sa source au Feldberg et se jette dans le Rhin, les *Langen Erlen* forment une étroite bande de forêts et de prés qui pénètre profondément dans les espaces construits. Ancienne forêt riveraine parsemée de prairies, elle devint, après la canalisation de la rivière, la zone de récréation la plus importante des abords immédiats de Bâle en même temps que son pourvoyeur d'eau potable.

Les besoins complexes, et parfois contradictoires, qu'il fallait satisfaire sur une surface très restreinte nécessitèrent une planification globale. Celle-ci fut exécutée au sein d'une commission interdépartementale avec la participation du service forestier. Les données que la planification dut prendre en compte et, en particulier, le rôle de la forêt en tant qu'élément du paysage font l'objet d'explications. Avec justesse, l'importance de la forêt dans cette région a été reconnue, ce qui permit au service forestier de collaborer utilement jusqu'aux zones de constructions.

Traduction: J.-G. Riedlinger